

[Gedichte]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **29 (1918)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von der Front.

Gedicht eines deutschen Soldaten.

Wir hören nachts in unsern Schützengräben,
Wenn die Franzosen ihre Lieder singen,
Die geisterhaft zu uns herüberdringen
Und in das Dunkelgrau der Nacht entschweben.

Bald sind es stolze, hoffnungsvolle Klänge
Von ihres Volkes sieggewohnten Fahnen,
Und von den großen Zeiten ihrer Ahnen
Aufloodernde und stürmische Gesänge.

Bald liegt in ihrem Lied ein stilles Weben,
Ein zitterndes und kaum verhaltne Klagen,
Wie matter Glanz von fernen Ruhmestagen,
Wie sterbendes Verwehen und Vergehen.

Mir ist, als säh ich sie am Feuer sitzen
Und in die rote Blut der Flammen starren,
In ihren Zügen liegt ein banges Harren
Und ihre düsterschwarzen Augen blitzen.

Wenn rings die Abendnebel niederschweben
Und müden Kriegerherzen Ruhe bringen,
Dann hören wir sie ihre Lieder singen
Und lauschen still in unsern Schützengräben.



Auf fremder Erde.

Hier auf der Grenze zwischen Wald und Feld
Hab' ich mir meinen Ruhesitz bestellt;
Denn beider Sprache ist mir altvertraut,
Des weiten Felds vom Himmel überblaut,
Des düstern Walds geheimnisvolle Seele
Durchspielt vom hellen Sang der Vogelkehle.

Kein Dach, wohin das Auge suchend geht,
Kein ferner Arbeitslaut vom Wind vertoht!
Und auf dem Rücken lieg' ich regungslos,
Die Arme weitgespannt im weichen Moos —
Zu Häupten mir der wirren Zweige Schwanken,
Hoch drüber segeln Wolken und Gedanken. — —

Und tauch ich aus der düstern Schattentwelt,
Dehnt sich vor meinem Blick das weite Feld,
Von sanfter Abendwinde Hauch erregt
Der zarten Halme Fläche leis bewegt,
Vom letzten Glanz der Sonne übergossen,
Fern von der Föhren dunkeln Saum umflossen.

Hier, zwischen grünem Halm- und Blättermeer
Verrauscht, entschwindet mir des Tags Begehr,
Und in der Grillen und der Finken Chor
Verklingt der fremden Sprache Laut dem Ohr;
Der Kindheit und der heimischen Erde Lieder
Erwachen mir aus ihren Stimmen wieder!

Erwin Haller.